

MICHAEL GRÜTERING*

DER SYNODALE WEG IN DEUTSCHLAND

SYNODAL PATH IN GERMANY

Abstract: Pope Francis convened the XVI Ordinary General Assembly of the Synod of Bishops (2021-2023), whose theme were words: Towards the Synodal Church: communion, participation and mission. The specificity of each country undoubtedly suggests more specific problems that are addressed during the ongoing synod. However, one cannot speak of a German Sonderweg in the sense that the Catholic Church in Germany is against the Holy See. Listening to the Church distinguishes four areas of issues: 1) the question of power; 2) the issue of sexuality; 3) the question of the priestly lifestyle; 4) the question of the position of women in the Church. The participants of the synodal path become aware that the search for answers is only the beginning of important process for the Church.

Keywords: Synod of Bishops, Sonderweg, Catholic Church in Germany, Church hierarchy, sexuality, priest, woman in the Church.

1. WIE ES ANFING

Wer die Eckdaten des kirchlichen Lebens in Deutschland in den Jahren 2010-2020 betrachtet, der sieht einen dramatischen Rückgang¹ nicht allein bei den Mitgliederzahlen sondern auch beim Sakramentenempfang. Auch wenn im Bistum

* Michael Grütering – kapłan archidiecezji kolońskiej, doktor teologii (Papieski Wydział Teologiczny we Wrocławiu), honorowy kanonik kapituły w Wuppertalu, e-mail: michael.gruetering@icloud.com.

¹ Ab 2013 veröffentlichen alle deutschen Diözesen ihre Zahlen am gleichen Tag. Vorher geschah das zu unterschiedlichen Daten und hatte damit zur Folge, dass ständig nur von Rückgang die Rede war. Seit 2016 sprechen sich katholische und evangelische Kirche mit dem Datum der Veröffentlichung ab.

Görlitz die absolute Zahl der Mitglieder durch Zuzug aus dem benachbarten Polen noch ansteigt, so wird dennoch ein starker Schwund bei den Gottesdienstbesuchern sichtbar und ein Nachlassen bei den Sakramenten. Der Schwund der Mitglieder hat flächendeckend im Jahr 2021 noch einmal sehr stark zugenommen. In einem Statement vor Diplomaten am 15. Juli in Rom² hat Bischof Georg Bätzing, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, davon gesprochen, dass jetzt auch die engagierten Mitglieder die Kirche verlassen. Besonders schmerzlich empfindet er die Tatsache, dass die Menschen gehen, ohne ihren Schritt mit dem Priester vor Ort zu bedenken. All das zeigt den dringenden Handlungsbedarf. Das ganze Volk Gottes muss gemeinsam aufbrechen. Der *Synodale Weg* von Bischofskonferenz, Zentralkomitee der deutschen Katholiken und von den Verbänden Entsandten folgt diesem Ruf.

Bereits im Jahr 2002 befasste sich die Deutsche Bischofskonferenz einmal mit dem Thema *Missbrauch*. Das hing zusammen mit den Meldungen über solche Taten in anderen Ländern. Damals wurde die erste Präventionsordnung in Kraft gesetzt. Aber als Kirche haben wir dieser Wahrnehmung zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Darin liegt unsere Schuld. Die uns anbefohlenen Menschen haben wir aus den Augen verloren. Wir haben uns damit getröstet, dass solcher Missbrauch statistisch häufiger in Familien geschieht als in kirchlichem Rahmen. Wir haben uns in die eigene Tasche gelogen, dass unsere Theologenausbildung so prägend sei, dass alle Fragen der heranwachsenden Sexualität schon geklärt seien. Und wir wollten jeden Skandal weit von uns weg halten: nicht darüber reden – Täter woanders unterbringen! Wenn unseren Verantwortlichen dann auch noch die Psychologen und Psychiater erklärt haben: Der Mann hat sein Fehlverhalten eingesehen, geordnet und wird künftig wohl ohne Probleme sich verhalten, dann war wieder alles geklärt. Heute nennt man das *systemische Vertuschung*. Und wir können uns nicht damit herausreden, dass man das immer schon so machte.

Im Januar 2010 hatte sich P. Klaus Mertes SJ dazu durchgerungen, den Missbrauch durch seine Ordenskollegen an der Canisius Schule in Berlin öffentlich zu machen. Im August 2021 erklärte er dazu bei den Salzburger Hochschulwochen, dass es für ihn ein langwieriger Prozess gewesen sei. Zuerst sei sein Reflex gewesen: Täter versetzen, damit kein Makel an der Schule haften bleibt. Dann erst sei ihm aufgegangen, dass er die Opfer aus den Augen verloren hatte. Von da an gab es kein Zurück mehr. Opferschutz vor Täterschutz lautet die Devise.

Rangierten die Kirchen früher im Vertrauensindex immer auf den vorderen Plätzen, so haben wir dieses Vertrauen jetzt gründlich verspielt. Das wieder aufzubauen wird unseren ganzen Einsatz verlangen, unendlich viel Arbeit, große Kreativität und mächtige Hilfe Gottes. Bei der Meinungsumfrage des Instituts

² Presseerklärung der DBK vom 15. Juli 2021.

forsa 2020 ergab sich das Bild, dass die evangelische Kirche deutlich vor der katholischen Vertrauen genießt.

Vier Prozentpunkte gewinnt der Zentralrat der Juden und liegt jetzt mit einem Vertrauenswert von 44 Prozent vor der Evangelischen Kirche (36%), dem Papst (29%) und der Katholischen Kirche (15%)³.

Wenn wir als katholische Kirche so weit das Vertrauen der Menschen verloren haben, dann ist es an uns, durch beharrliche Arbeit dieses Vertrauen wieder zu gewinnen. Wir können uns nicht zurück lehnen und darauf warten, dass uns neu Ansehen geschenkt wird.

Also ist es gut, dass in der katholischen Kirche aufgeräumt wird. Aber das kann nur das Muster für ein gesellschaftliches Aufräumen sein. Missbrauch darf auch in anderen Zusammenhängen nicht geduldet werden, in Vereinen nicht und nicht in Familien. Hierhin gehört auch, dass wir als Kirche die Erkenntnisse der anthropologischen Wissenschaften aufgreifen. Unsere Lehre über das sexuelle Verhalten der Menschen muss auf den Prüfstand. Das lässt aber auch erkennen, dass nicht jede Enzyklika⁴ vergangener Jahre zum Dogma gemacht werden kann.

Beauftragt durch die Bischofskonferenz haben drei universitäre Institute in Mannheim, Heidelberg und Gießen den Missbrauch von Kindern, Jugendlichen und Schutzbefohlenen für die Jahre 1946 bis 2018 untersucht und 2018 als MHG-Studie vorgelegt. In der Folge haben alle deutschen Bistümer angekündigt, dass sie die Missbrauchsfälle aufklären wollen, die Verantwortlichen benennen und das erlittene Leid der Betroffenen lindern wollen. Im Bistum Köln sollten *auch Namen genannt werden*. Das hat dazu geführt, dass das erste erstellte Gutachten wegen möglicher Persönlichkeitsverletzungen nicht veröffentlicht werden konnte. Das zweite Gutachten nannte Namen und brachte Wellen von Kirchengaustritten in Gang. Medial begleitet war Köln damit hotspot des Missbrauchs und der Vertuschung. Aus dem Sondervermögen des Bistums wurden bisher 2,8 Mio Euro Gutachter- und Beraterkosten und 1,3 Mio Euro für die Betroffenen bezahlt⁵.

Das Aufarbeiten des sexuellen Missbrauchs in der Kirche geschieht nicht, um Vertrauen zurück zu gewinnen, sondern weil wir es den Betroffenen schuldig sind.

³ *RTL/ntv-Trendbarometer FORSA-AKTUELL: Institutionen-Ranking 2021*. <www.presseportal.de> vom 11 Januar 2021.

⁴ So etwa *Casti connubii* von Pius XI. am 31. Dezember 1930 und noch *Humanae vitae* von Paul VI. am 25. Juli 1968. Der deutsche Moraltheologe Alfons Auer sieht mit der Enzyklika einen Wendepunkt des katholischen Lehramtes erreicht. Mit *Humanae vitae* sei eine bestimmte Form verbindlichen lehramtlichen Sprechens über Fragen der sittlichen Lebensgestaltung „unverkennbar an ihre Grenze gekommen“ und habe damit sich selbst in Frage gestellt. Siehe W. NETHÖFEL. *Moraltheologie nach dem Konzil, Personen, Programme, Positionen*. Göttingen 1987 S. 87.

⁵ Diese Zahlen gab der Delegat des Apostolischen Administrators am 4. Dezember 2021 im Kirchensteuerrat bekannt. Pek 211204.

Ob uns als Kirche aus diesem Handeln wieder Vertrauen zuwächst, das liegt nicht in unserer Hand.

2. RÜCKBLICK

Wenn aber der Missbrauch in der Kirche nicht der alleinige Grund für den Vertrauensverlust ist, dann müssen wir uns ein paar Gedanken über die tiefer liegenden Ursachen machen.

Mit der französischen Revolution (1789-1799) geht in Ganz-Europa eine Bewusstseinsveränderung einher. Was immer als gottgegeben hingenommen wurde, das gilt nicht mehr fraglos. Adel und Kirche stehen unter Kritik. Die Kräfteverteilung von Adel, Kirche, Bürgertum, Bauern und Landlosen wird neu geschrieben. Die Aufklärung wird zum Ziel und die Menschenrechte⁶ werden zum ersten Mal formuliert. Die Willkürherrschaft unter Robespierre⁷ vertieft den Graben zwischen Kirche und Politik. Die *Menschenrechte* erscheinen jetzt antikirchlich und revolutionär. Es brauche in der Kirche diese Rechte nicht, da ihr von Gott die Wahrheit anvertraut sei. An diesen Punkt klammern sich immer wieder Personen, die erklären: Die Kirche ist keine parlamentarische Demokratie, wo Mehrheiten über Wahrheiten abstimmen. Hier wird bis heute suggeriert, dass solche Mehrheiten immer nur zu Revolutionen führen.

Frankreich war zu jener Zeit das Land mit der größten katholischen Bevölkerung und der höchsten Dichte von Ordenshäusern⁸. Die Entwicklung dort musste von Seiten der Kirche eine Reaktion hervorrufen.

Schon Anfang 1791 hatte Pius VI.⁹ die Gelegenheit verpasst, [...] auf den Unterschied zwischen den zwangsläufig unwandelbaren Prinzipien religiöser Ordnung und den akzeptablen Transaktionen auf zivilem Gebiet einzugehen¹⁰.

⁶ Die Unokonvention über die Menschenrechte hat der Vatikan bis heute nicht unterzeichnet, auch wenn Johannes XXIII. 1963 sie als großen Fortschritt der Menschheit gewürdigt hat. Er hatte die Zeit der NS-Herrschaft und deren Schrecken noch vor Augen.

⁷ Maximien Robespierre, der Unbestechliche, französischer Rechtsanwalt, Revolutionär und Politiker, gewann bis kurz vor seiner Hinrichtung 1794 einen prägenden Einfluss in der Französischen Revolution.

⁸ Vgl. R. AUBERT. *Die Katholische Kirche und die Revolution*. In: *Handbuch der Kirchengeschichte*. Bd. 6/1. Hrsg. H. Jedin. Freiburg 1971 S. 13.

⁹ Pius VI. (bürgerlich Giovanni Angelo Graf Braschi; *25. Dezember 1717 in Cesena †29. August 1799 in Valence) war Papst von 1775 bis 1799.

¹⁰ R. AUBERT. *Die Katholische Kirche und die Revolution* S. 56.

Mit dem Tod Pius VI. am 29. August 1799 war von einer geordneten Arbeitsweise der römischen Kurie nicht mehr zu reden. Der anschließend gewählte Pius VII.¹¹ erwies sich als ein Mann

[...] der Lehre und als Seelenhirte, der immer darauf bedacht war, klar zwischen den geistlichen und den weltlichen Interessen der Kirche zu unterscheiden und stets den religiösen Zielen den deutlichen Vorzug zu geben¹².

Sein Staatssekretär Ercole Consalvi¹³ übernahm die Aufgabe, die Kurie wieder in Schwung zu bringen. Das war nach der vierjährigen *Gefangenschaft* Pius VII. eine Herkules-Aufgabe. Mit dem *Wiener Kongress*¹⁴ begann Consalvi die Neuordnung des religiösen Lebens in Europa und den damit verbundenen Ländern – Die Restauration hatte begonnen.

Die Idee von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit war in den Augen vieler Kurialer obsolet geworden. Sie wollten zurück zu den bekannten Feudalstrukturen. Hier liegt die Quelle für die jahrelangen Bemühungen, alles Moderne abzulehnen und mit einem Bann zu belegen¹⁵. Diese Anti-Moderne Haltung wird dann oft als die einzige kirchliche Haltung vorgestellt, weil sie mit dem seligen Papst Pius IX. und dem heiligen Papst Pius X. verbunden werden kann¹⁶. Der Verlust der weltlichen Macht des Papstes wird kompensiert mit der theologischen Überhöhung¹⁷. Darauf haben die kurialen Theologen mit bemerkenswerter Schnelligkeit und Geschmeidigkeit reagiert.

¹¹ Pius VII. (*14. August 1742 in Cesena, als Graf Luigi Barnaba Niccolò Maria Chiaramonti; †20. August 1823 in Rom) war von 1800 bis zu seinem Tod Papst.

¹² R. AUBERT. *Die Katholische Kirche und die Revolution* S. 64.

¹³ Ercole Consalvi (*8. Juni 1757 in Rom; †24. Januar 1824 in Anzio) verhandelte mit Napoleon Bonaparte das Konkordat von 1801 und nahm 1814 als Chefdiplomat des Kirchenstaats am Wiener Kongress teil. Das sogenannte Consalvi Paradoxon bezieht sich auf die Verhandlungen zum Konkordat mit Frankreich. Von der Zähigkeit des Diplomaten Consalvi genervt, soll Napoleon gesagt haben: „Ist Ihnen klar, Eminenz, dass ich Ihre Kirche jederzeit zerstören kann?“. Darauf soll Consalvi geantwortet werden: „Ist Ihnen klar, Majestät, dass nicht einmal wir Priester das in achtzehn Jahrhunderten fertig gebracht haben?“.

¹⁴ Der Wiener Kongress, der vom 18. September 1814 bis zum 9. Juni 1815 stattfand, ordnete nach der Niederlage Napoleon Bonapartes die Grenzen in Europa neu.

¹⁵ Vgl. R. AUBERT. *Die Katholische Kirche und die Revolution* S. 108-109.

¹⁶ Selig- und Heilig-Sprechungen in unserer Kirche sind immer zugleich auch kirchenpolitische Statements.

¹⁷ Höhepunkt des politischen Machtstrebens der Päpste könnte der Streit Bonifaz VIII. mit König Philipp IV. von Frankreich sein. Der gipfelte am 18. November 1302 in der bekanntesten Bulle *Unam Sanctam*. Sie betonte den unbedingten Vorrang der geistlichen vor der weltlichen Macht, denn es gebe laut Lk 22,38 zwei Schwerter, von denen das geistliche *von der Kirche*, das weltliche *für die Kirche* gebraucht werde. Mit der Zwei-Schwerter-Theorie begründete das Papsttum seinen Anspruch auf unbegrenzte Gewalt über alle Kronen und Völker in der Welt. Die Auflösung des Kirchenstaates geschah am 10. Juni 1809 durch die Vereinigung mit dem napoleonischen Königreich Italien. Allein die geistliche Macht blieb dem Papst erhalten.

Wenn schon die weltliche Macht schwindet, dann sollte doch die geistliche ausgebaut werden. Der Aufenthalt des Apostel Petrus in Rom darf angenommen werden. Ob er jedoch der erste „Bischof von Rom“ genannt werden sollte, ist umstritten. Die Ansage Jesu:

Ich aber sage dir: Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen und die Pforten der Unterwelt werden sie nicht überwältigen (Mt 16,18)

begründet das Petrusamt, wenn aber Petrus nach Rom kommt, ist dort bereits ein Leiter der Gemeinde vorhanden. Paulus nennt seinen *Aposteldienst* einen Dienst *unter den Beschnittenen* (Gal 2,8). Trotz aller historischen Unsicherheit setzt sich seit dem 3. Jahrhundert der Gedanke fest, dass die römische Gemeinde wegen des Apostel Petrus und seines Martyriums in Rom die Vorrangstellung unter allen Gemeinden habe.

Die theoretische und praktische Entwicklung brachte einerseits Kirchenspaltungen hervor und andererseits die Formulierung des Jurisdiktionsprimats im Ersten Vatikanischen Konzil 1870. In der dogmatischen Konstitution *Pastor aeternus* vom 18. Juli 1870 heißt es:

Wer deshalb sagt, der Römische Bischof besitze lediglich das Amt der Aufsicht bzw. Leitung, nicht aber die volle und höchste Jurisdiktionsvollmacht über die gesamte Kirche, nicht nur in Angelegenheiten, die den Glauben und die Sitten, sondern auch in solchen, die die Disziplin und Leitung der auf dem ganzen Erdkreis verbreiteten Kirche betreffen, oder er habe nur einen größeren Anteil, nicht aber die ganze Fülle dieser höchsten Vollmacht; oder diese seine Vollmacht sei nicht ordentlich und unmittelbar sowohl über alle und die einzelnen Kirchen als auch über alle und die einzelnen Hirten und Gläubigen: der sei mit dem Anathema belegt¹⁸.

Diese Entwicklung bedeutet den Höhepunkt geistlicher Macht.

Allein, dabei sollte es nicht bleiben. Es galt noch eine Lücke zu schließen – die Unfehlbarkeit. Dazu heißt es in der gleichen Konstitution:

Wenn der Römische Bischof *ex cathedra* spricht, das heißt, wenn er in Ausübung seines Amtes als Hirte und Lehrer aller Christen kraft seiner höchsten Apostolischen Autorität entscheidet, dass eine Glaubens- oder Sittenlehre von der gesamten Kirche festzuhalten ist, dann besitzt er mittels des ihm im seligen Petrus verheißenen göttlichen Beistands jene Unfehlbarkeit, mit der der göttliche Erlöser seine Kirche bei der Definition der Glaubens- oder Sittenlehre ausgestattet sehen wollte; und daher sind solche Definitionen des Römischen

¹⁸ H. DENZINGER, P. HÜNERMANN. *Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen*. Freiburg 2001 [DH] Nr. 3064. In DH 3054 wird festgehalten, dass der Primat keinesfalls der Kirche als ganzer übergeben worden sei sondern nur Petrus allein und in seiner Nachfolge nur dem Bischof von Rom. So laufen alle Entscheidungen in allen Fragen aller zeitlichen Umstände einzig auf den Papst zu.

Bischofs aus sich, nicht aber aufgrund der Zustimmung der Kirche unabänderlich¹⁹.

Mit diesen beiden Definitionen bedarf es nur noch des Papstes und seiner Kurie, damit alle gesagt bekommen, was sie zu glauben, zu tun oder zu unterlassen haben.

Diese Einseitigkeit des Ersten Vatikanischen Konzils haben die Väter des Zweiten begonnen zu beheben²⁰. Im Dekret *Christus Dominus* vom 28.10.1965 wird die kollegiale Verantwortung aller Bischöfe für das Ganze der Kirche unterstrichen. In Nr. 3 heißt es:

Die Bischöfe haben Anteil an der Sorge für alle Kirchen; deshalb üben sie das bischöfliche Amt, das sie durch die Bischofsweihe empfangen haben, in der Gemeinschaft und unter der Autorität des Papstes im Hinblick auf die ganze Kirche Gottes aus, wenn sie, was die Lehrverkündigung und die Hirtenleitung angeht, alle im Bischofskollegium oder als Körperschaft vereint sind.

Zusammen mit dem Haupt übt das Bischofskollegium allgemeine Gewalt aus. In Nr. 9 wird die Kurie angesprochen. Dort steht: Bei der Ausübung der höchsten, vollen und unmittelbaren Gewalt über die Gesamtkirche bedient sich der Papst der Behörden der römischen Kurie. Diese versehen folglich ihr Amt in seinem Namen und mit seiner Vollmacht zum Wohle der Kirchen und als Dienst, den sie den geweihten Hirten leisten. An dieser Stelle wird ablesbar, dass die Kurie nicht Selbstzweck sondern Hilfsmittel sein soll. Die Nummern 28-32 befassen sich mit dem Diözesanklerus und legen ihm die Hirtensorge im Auftrag des Bischofs auf. Der Bischof darf nach diesem Text alle Maßnahmen ergreifen, die ihm richtig erscheinen, um die Seelsorge zu sichern. Das bedeutet auch die Aufhebung der Pfarreien oder deren Zusammenschluss. Frühere Rechte Dritter, z.B. das Patronatsrecht der Fürsten, werden aufgehoben.

Wenn wir bis jetzt nur die Kleriker der Kirche im Blick hatten, so schauen wir nun auf die Aussagen zu den Laien. In der dogmatischen Konstitution *Lumen gentium* vom 21. November 1964 heißt es:

Die Gesamtheit der Gläubigen, welche die Salbung von dem Heiligen haben, kann im Glauben nicht fehlgehen, und diese ihre besondere Eigenschaft macht sie mittels des übernatürlichen Glaubenssinns des ganzen Volkes dann kund, wenn sie *von den Bischöfen bis zu den letzten gläubigen Laien* ihre allgemeine Übereinstimmung in Sachen des Glaubens und der Sitten äußert²¹.

¹⁹ DH 3074.

²⁰ In der dogmatischen Konstitution *Lumen gentium* vom 21. November 1964 bekräftigt das Zweite Vatikanische Konzil noch einmal die Beschlüsse des Ersten, fügt dann aber Aussagen über die Bischöfe ein. Vgl. DH 4142-4153; dann führt diese Konstitution den Dienst der Priester aus, ganz knapp werden Diakone behandelt, bevor sie sich den Laien zuwendet.

²¹ DH 4130.

Die Wertschätzung der Laien drückt sich auch aus in der Formulierung:

Das Apostolat der Laien aber ist Teilhabe an der heilbringenden Sendung der Kirche selbst; zu diesem Apostolat werden alle vom Herrn selbst durch Taufe und Firmung bestimmt²².

Das Miteinander wird als ein Geben und Nehmen beschrieben, wobei die Gläubigen ihre Anliegen frei und ungehindert vortragen sollen; die einzelnen Hirten haben dabei die Aufgabe, zu hören und zu bedenken. Gemeinsam stehen wir alle unter Gottes Wort.

Die Pastoralconstitution *Gaudium et spes* vom 7. Dezember 1965 blickt mit offenen Augen in die Welt von heute. Sie ist während des Konzils von den Bischöfen erarbeitet worden und blickt das erste Mal nicht mit Sorge auf die Welt sondern mit der Zuversicht, die Papst Johannes XXIII. in seiner Eröffnungsrede ausgestrahlt hatte. Die Formulierungen der Französischen Revolution werden nicht verwendet und dennoch wird geschrieben:

Jede Form einer Diskriminierung in den gesellschaftlichen und kulturellen Grundrechten der Person, sei es wegen des Geschlechts oder der Rasse, der Farbe, der gesellschaftlichen Stellung, der Sprache oder der Religion, muss überwunden und beseitigt werden, da sie dem Plan Gottes widerspricht²³.

Die Konstitution weist den beiden Sphären Welt und Glauben gleiche Bedeutung zu. Niemand dürfe sich dem Wirken in der Welt entziehen und niemand könne ohne eine Gottesbeziehung in der Welt leben und handeln. Allerdings nimmt der Gedanke, dass Religion „[...] in bloßen Kultakten und in der Erfüllung gewisser moralischer Pflichten besteht“²⁴ beständig zu. In den Handlungsanweisungen des zweiten Teils der Konstitution werden solche Linien aufgezeigt, die im *Synodalen Weg* weiter verfolgt werden.

In der Zeit zwischen Januar 1971 und November 1975 fand in West-Deutschland die *Würzburger Synode* statt. Ihre Aufgabe sollte sein, die Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils bekannt zu machen und ihre Umsetzung zu fördern. Unter den rund 300 Teilnehmern waren 140 Laien. Papst Paul VI. hatte die Geschäftsordnung genehmigt, obwohl sie vom Kirchenrecht abwich – Laien hatten das gleiche Stimmrecht wie Bischöfe. Es gab 70 Themenvorschläge von denen 18 zu einem Beschluss der Synode geführt wurden. Die Fragen nach dem Zusammenwirken von Klerikern und Laien, die Überlegungen zur Sexualität der Menschen, das Nachdenken über den Zeichencharakter der priesterlichen

²² *Ebenda* 4159.

²³ ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL. *Pastoralconstitution Gaudium et Spes* vom 7. Dezember 1965 Nr. 29, 2.

²⁴ *Gaudium et Spes* Nr. 43, 3.

Ehelosigkeit und die Wertschätzung der Frauen in der Kirche wurden bei der *Würzburger Synode* alle schon angesprochen.

Die meisten Eingaben aus Würzburg nach Rom landeten allerdings in der Schublade und wurden nicht einmal beantwortet. In Deutschland dagegen wirkten sich die Beschlüsse der Synode auf vielen Gebieten des kirchlichen Lebens prägend aus, etwa in der Jugendarbeit, im Religionsunterricht oder im Rätewesen²⁵.

Die empfundene damalige Nichtbeachtung belastet bis heute die Beratungen des *Synodalen Weges*.

In Ost-Deutschland gab es zeitgleich die *Pastoralsynode in der DDR*. Deren Texte gehen von der Situation der Diaspora aus. Der erste Beschluss gilt dem Glauben der Menschen.

Die Diaspora, für katholische Gegenden oft eine Art Schreckgespenst, beschreibt der Beschluss als Chance. Genutzt wird die Formulierung der kleinen Herde, die hierzulande bisweilen allergische Reaktionen hervorruft, wenn damit der Rückzug der Aufrechten aus der bösen Welt beschrieben wird, gewissermaßen als pastorales Ziel eine von Wankelmütigen und Gelegenheitschristen gereinigten Gemeinde²⁶.

Auffenberg äußert in ihrem Artikel auch die Sorge, dass die tief durchdachten und errungenen Beschlüsse des *Synodalen Weges* schubladiert werden könnten.

3. DISKUSSIONSFÖREN UND PAPIERE

Zweimal haben die Delegierten des *Synodalen Weges* sich bisher getroffen. Mittlerweile haben sie sich daran gewöhnt, dass alle nach alphabetischer Reihenfolge ihres Namens Platz nehmen und nicht nach Hierarchie und Alter. Die Diskussionen sind nicht einfach, weil jeder nur eine beschränkte Redezeit hat. Formal ist auch das neu für die langgedienten Professoren und Bischöfe; die Vertreterinnen der Jugendverbände kommen mit solchen Formaten deutlich besser zurecht.

Das Präsidium hat in der Sitzung den *Orientierungstext*²⁷ vorgelegt. Er trägt den Titel *Heute auf Gottes Wort hören*. Hier ist auf 19 Din a 4 Seiten ausgeführt, dass sich unser Glaube aus der heiligen Schrift und der Tradition nährt. Theologische Forschung und bischöfliches Lehramt ergänzen einander. Der Anstoß auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil wird in Erinnerung gerufen. Gut ausgewogen

²⁵ Mit *Rätewesen* sind die unterschiedlichen Gremien gemeint, die auf pfarrlicher und diözesaner Ebene beratend tätig sind. <www.domradio.de> vom 3. Januar 2021.

²⁶ C. AUFFENBERG. *Zurück in die Zukunft?* <www.dedom.de> vom 14. November 2019. Diese unterschiedliche Bewertung der *kleinen Herde* hat das Verhältnis von Kardinal Joachim Meisner mit den Kölner Diözesanen dauerhaft belastet.

²⁷ <www.synodalerweg.de>.

präsentiert sich dieser Text. Doch um in der Breite verstanden zu werden bräuchte es vieler Twittermeldungen²⁸. Hier zeigt sich ein Dilemma. Unsere Lesebereitschaft ist schon nach kurzer Zeit erschöpft, aber wir wollen doch jeden mitnehmen um „[...] allen alles zu werden“ (vgl. 1. Kor 9,22).

Die in Arbeitsgruppen vorbereiteten Texte der Synodalforen gliedern sich jeweils in einen Grundlagentext und Handlungstexte.

Das Forum *Macht und Gewaltenteilung in der Kirche – Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag* greift die gesellschaftlichen Entwicklungen auf und stellt sie in Beziehung zum innerkirchlichen Verhalten. Um das Verhältnis zwischen Klerikern und Laien einzuordnen, sagt der Orientierungstext:

Der Synodale Weg setzt auf eine genaue Unterscheidung zwischen der christologisch begründeten Vollmacht und den organisatorisch notwendigen Formen der Machtausübung²⁹.

Hierarchische Vollmacht und organisatorische Macht dürfen nicht verwechselt werden. Die große Angst, dass den Bischöfen ihre Rechte genommen werden sollen, wird hier bewusst in den Blick genommen, immer aber wird von Selbstbeschränkung der Amtsträger gesprochen – man könnte das wohl auch Demut³⁰ nennen. Das hilft den Amtsträgern und nimmt jeden Gläubigen mit in die Verantwortung.

Angestrebt ist so eine geschwisterliche Kirche, die auf Augenhöhe miteinander unterwegs ist. So heißt es:

Die Synodalität der Kirche ist mehr als die Kollegialität der Bischöfe. Zum synodalen Moment in der Kirche gehört ein neues Miteinander aller Getauften und Gefirmten, in dem die Unterschiede zwischen den verschiedenen Berufen, auch die zwischen den Diensten und Ämtern, nicht eingeebnet werden, aber das Augenmerk darauf gerichtet wird, dass alle Betroffenen gehört werden und dass insbesondere die Stimme der Armen, der Schwachen und Marginalisierten zu Wort kommt³¹.

Der Kölner Kirchenrechtler Prof. Christoph Ohly meint, der Glaube werde zum Spielball in den Texten des *Synodalen Weges*. Dennoch formuliert er:

Es sei aber falsch, diese Vollmacht als Ausdruck einer exklusiven Alleinverantwortung zu verstehen. Papst und Bischöfe bedürften der vielfältigen Unterstützung, um ihrer personalen Amtsverantwortung nachkommen zu können.

²⁸ Twittermeldungen mit ihren 170 Zeichen können einen Sachverhalt nicht differenziert darstellen, aber sie suggerieren dem Leser umfassend informiert zu sein.

²⁹ Vorbereitung der Sitzung im Februar 2022. <www.synodalerweg.de>.

³⁰ Vgl. die Ansprache von Papst Franziskus an die Kardinäle am 23. Dezember 2021.

³¹ Siehe Anmerkung 29.

Dies passiere etwa beim Diözesanbischof über Organe der Stellvertretung, die ihn aber auch zugleich kontrollierten³².

Warum nur unterstellen Einige den Frauen und Männern des *Synodalen Weges* umstürzlerische Absichten? Geht die Kirche unter, wenn wir miteinander ringen³³ statt Direktiven zu empfangen?

Das Forum *Priesterliche Existenz heute* wird in der Öffentlichkeit so dargestellt, als handle es sich nur um die Abschaffung des Zölibates, weil dieser ursächlich für den Missbrauch sei. Unbestritten haben auch verheiratete Männer sich an Kindern schuldig gemacht. Die Texte des Forums folgen deshalb einem weiteren Gedanken und setzen bei der Persönlichkeitsbildung im Seminar bereits an. Zu einer reifen Persönlichkeit gehört auch das Wissen um die eigene Ausprägung der Sexualität. Neben die Studienbegleitung und die spirituelle Begleitung soll deshalb auch eine psychologische treten.

An Hand der Missbrauchsstudie zeigte sich, dass solche Taten oft 10-15 Jahre nach der Weihe aufgetreten sind. Die Texte des Forums weisen deshalb mit Nachdruck darauf hin, dass eine angemessene Begleitung amtierender Priester gegeben sein muss. Das Verhältnis von Distanz und Nähe im Umgang mit den Gläubigen ist ein stets neu zu befragendes. Im Text des Forums heißt es:

Die Zugehörigkeit zum Klerikerstand und damit verbunden Erwartungen an falsch verstandene Loyalität und bisweilen unkritischen Gehorsam innerhalb der kirchlichen Hierarchie überlagerten vielfach das Bewusstsein und die Bereitschaft, kirchliches Handeln professionell aufzustellen, regelmäßig zu kontrollieren und zu evaluieren. Im Ergebnis hat dies zu einem – oft selbst bei gutem Willen – ungeeigneten Umgang mit Problemen und nicht zuletzt auch zu ihrer Vertuschung geführt³⁴.

Bemerkenswert ist, dass auch den Priestern im Ruhestand Aufmerksamkeit gewidmet wird.

Als eine weitergehende Anregung verstehen die Mitglieder des *Synodalen Weges* den Hinweis auf die Gemeinde- und Pastoralreferenten. In der deutschen Kirche sind diese Frauen und Männer in der Seelsorge nicht mehr wegzudenken. Mit Blick auf den anstehenden Paradigmenwechsel von einer klerikalen zu einer synodalen Kirche (ist dieser Gedanke) auch für die Weltkirche von großer Bedeutung, denn er ermöglicht eine „synodale“ Einbettung des von Klerikalismus³⁵

³² <www.katholisch.de> vom 29. Dezember 2021.

³³ Gal 2,11 schreibt Paulus: Als Kephas aber nach Antiochia gekommen war, habe ich ihm ins Angesicht widerstanden, weil er sich ins Unrecht gesetzt hatte.

³⁴ Vorbereitung der Sitzung im Februar 2022. <www.synodalerweg.de>.

³⁵ In seiner Ansprache an die Kardinäle am 23. Dezember 2021 hat Papst Franziskus gerade vor der Gefahr des *Klerikalismus* gewarnt.

gefährdeten priesterlichen Dienstes in die Weggemeinschaft unterschiedlicher Kirchenämter.

Als Anregung zur Diskussion ist auch die Überlegung von nebenamtlichen und ehrenamtlichen Priestern zu verstehen. Wenn schon der hl. Paulus seinen Lebensunterhalt selber verdient hat³⁶, dann könnte das vielleicht auch eine Möglichkeit für heute werden.

Das Forum *Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche* bietet m.E. die gründlichste historische Übersicht im Orientierungstext. Auch dieser Text wird heftig angefeindet, als wenn die Synodalen eine *Päpstin Johanna II.*³⁷ forderten. These und Frage des Forums lauten:

Nicht die Teilhabe von Frauen an allen kirchlichen Diensten und Ämtern ist begründungspflichtig, sondern der Ausschluss von Frauen vom sakramentalen Amt. Grundlegend stellt sich die Frage: Was möchte Gott – und wer kann aufgrund welcher Kriterien beanspruchen, dies für alle Zeiten zu wissen?³⁸

Der Text weist auf, dass der Begriff *Apostel* zuerst die Zeuginnen und Zeugen der Auferstehung Jesu meint. In einer zweiten Schicht wurde der Begriff eingeeengt auf die Gruppe *der Zwölf*. Zusammen mit der theologischen Typologie von Braut und Bräutigam, unter dem Bild Christus begegnet seiner Braut der Kirche, wurde dann ein Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern gesehen.

Bereits im Lukas-Evangelium zeigen sich diese Tendenzen. Doch

Sein Bild vom Obergemach, in dem sich die Elf «zusammen mit den Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern» (Apg 1,13 f) zum Gebet zusammenfinden, ist ein einprägsames Bild einer geschwisterlichen *Ur-Ekklesia*, auf die sich am Pfingsttag unterschiedslos der Geist ausgießt³⁹.

In der scholastischen Theologie wird vor allem diskutiert – und das ist heute noch ein vorgebrachtes Argument – dass Frauen Christus nicht personal repräsentieren können. Die Verfasser des Textes schweigen nicht zum Schreiben von Papst Johannes Paul II. *Ordinatio Sacerdotalis* vom 22. Mai 1994, aber anders als von Einigen gewünscht, betrachten sie diese Frage weiträumiger. Sie nehmen die Entwicklung in der orthodoxen Kirche und den Kirchen der Reformation wahr. Und

³⁶ In seiner Abschiedsrede in Milet formuliert Paulus: „Silber oder Gold oder Kleider habe ich von keinem verlangt; ihr wisst selbst, dass für meinen Unterhalt und den meiner Begleiter diese Hände hier gearbeitet haben“. Apg 20,33-34.

³⁷ *Die Päpstin* ist ein Historiendrama des Regisseurs Sönke Wortmann aus dem Jahr 2009. Der Film basiert auf dem historischen Roman *Die Päpstin* der US-amerikanischen Schriftstellerin Donna Woolfolk Cross aus dem Jahr 1996 und schildert die im Hochmittelalter entstandene Legende von der Päpstin Johanna, die im 9. Jahrhundert den Heiligen Stuhl besetzt haben soll.

³⁸ Vorbereitung der Sitzung im Februar 2022. <www.synodalerweg.de>.

³⁹ *Ebenda*.

wenn Gott sich im Verlauf der Geschichte seiner Kirche immer wieder mitteilt, dann bleibt letztlich auch diese Frage noch offen. Es heißt im Text:

Gottes Offenbarung geschieht somit primär nicht durch «Instruktion», durch eine äußerlich verbindliche Anweisung, Sätze für wahr zu halten, sondern durch einen Austausch göttlicher Zusage und menschlicher Antwort in einem personalen Geschehen von Glaube und Vertrauen⁴⁰.

Die Bedeutung der Repräsentation sehen die Verfasser im Licht von Gal 3,28: Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.

Im Handlungstext für den Diakonat der Frau und in dem für das Amt insgesamt wird jeweils darauf geachtet, dass die Frage nur in Korrespondenz mit den anderen christlichen Kirchen und in der Konsequenz mit Rom getroffen werden muss. Einen deutschen Alleingang soll und kann es nicht geben. Gerade bei diesem Forum zeigen sich die Gründlichkeit der Arbeit und das Wissen darum, dass es hier nicht um eine *los-von-Rom-Bewegung* geht, auch wenn das immer wieder behauptet wird.

Das Forum *Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft* bietet gesellschaftlich den größten Sprengstoff. Es ist nicht zu übersehen, dass sich die Menschen – auch diejenigen, die ansonsten treu in der Kirche engagiert sind – sich in den Fragen der Sexualität von Seiten der Kirche nichts mehr sagen lassen⁴¹. Noch gibt es keinen Grundtext für das Forum sondern nur Handlungstexte.

In Deutschland haben die Kirchen im Arbeitsrecht einen eigenen Status. So darf, wer gegen die Sitten und Normen verstößt, von einer Anstellung ausgeschlossen werden, oder wenn dieser Fall nach der Anstellung auftritt, gekündigt werden. Das hat in der Vergangenheit zu Arbeitsprozessen geführt, die in der Gesellschaft als anachronistisch betrachtet wurden. Da formuliert der Handlungstext:

Das Ärgernis für die Dienstgemeinschaft und für den beruflichen Wirkungskreis entsteht nicht durch den Abschluss einer zivilen Eheschließung, nachdem eine andere Ehe auseinander gegangen ist, oder durch die zivile Eheschließung mit einem:r gleichgeschlechtlichen Partner:in, sondern durch die Entlassung⁴².

Das Dilemma hängt damit zusammen, dass im Katechismus Wiederverheiratung nach einer Ehescheidung und Homosexualität als schwere Sünde⁴³

⁴⁰ Siehe Anmerkung vorher.

⁴¹ Auch diejenigen, die die Enzyklika *Humanae vitae* von Papst Paul VI. gelesen haben, sind zur Apotheke gegangen und haben sich *die Pille* oder Kondome geholt.

⁴² Vorbereitung der Sitzung im Februar 2022. <www.synodalerweg.de>.

⁴³ Siehe *Katechismus der Katholischen Kirche* Nr. 2357 für Homosexualität und Nr. 2384 für Ehescheidung.

benannt werden. Als nicht mehr vermittelbar gilt die Härte gegenüber den wieder verheiratet Geschiedenen und den homosexuell lebenden Mitgliedern der Kirche. Bezüglich der Homosexualität wird nachgefragt, ob die angezogenen biblischen Textstellen in der Tat über Homosexualität sprechen. Auch das wird nicht als rein deutsches Problem gesehen sondern als eine Anfrage an die ganze Kirche.

Im Handlungstext über die eheliche Liebe wird als Bitte an den Papst genannt, es solle doch wieder wie zu Zeiten des Zweiten Vatikanischen Konzils formuliert werden: Zweck der Ehe ist:

Verwirklichung der Werte der Treue, des Respekts vor der Würde und der Selbstbestimmung des*r anderen, der Verantwortung füreinander, der Gestaltung der Fruchtbarkeit und der liebenden Hingabe⁴⁴.

Der Codex Iuris Canonici hatte die Hervorbringung von Kindern in den Vordergrund – so wie vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil – gestellt.

Auch als Bitte an den Papst formuliert der Handlungstext zu einer Neubewertung der Homosexualität:

Jeder Mensch ist mit seiner Geschlechtlichkeit von Gott geschaffen und hat in diesem Geschaffensein eine unantastbare Würde. Zu jeder menschlichen Person gehört untrennbar ihre sexuelle Orientierung. Sie ist nicht selbst ausgesucht und sie ist nicht veränderbar⁴⁵.

Hier geht die Bitte an die Gesamtkirche, in ihrem Katechismus eine Neubewertung vorzunehmen, damit die Personwürde homosexuell lebender Menschen besser gewahrt wird.

Der Handlungstext zu den Segensfeiern wendet sich an die deutschen Bischöfe. In der Feier soll die Verwechslung mit einer kirchlichen Eheschließung ausgeschlossen werden. Die Synodalversammlung fordert die Bischöfe auf, in ihren Bistümern Segensfeiern von Paaren, die sich lieben und binden wollen, denen aber die sakramentale Ehe nicht zugänglich ist oder die sie nicht eingehen wollen, offiziell zu ermöglichen. Dies gilt auch für gleichgeschlechtliche Paare auf der Basis einer Neubewertung von Homosexualität als Normvariante menschlicher Sexualität. In der Zwischenzeit haben mehrere deutsche Bischöfe erklärt, dass sie Priester und Diakone nicht sanktionieren werden, die eine solche Segensfeier leiten, wenn dabei jede Verwechslung mit einer Eheschließung vermieden wird. Insgesamt aber ist diese Situation noch ungeklärt, zumal das Schreiben der Glaubenskongregation ja solche Feiern verbietet. Wenn ich aber am Festtag des hl. Franziskus Katzen und Hunde segnen darf, warum darf ich dann nicht nach einem Seelsorgegespräch Menschen unter den Segen Gottes stellen, deren Lebenssituation im Sinne des Kirchenrechts defizitär ist? Nach dem Wunsch der Synodalen muss das ja nicht in der

⁴⁴ Vorbereitung der Sitzung im Februar 2022. <www.synodalerweg.de>.

⁴⁵ *Ebenda*.

Gesamtkirche eingeführt werden, könnte aber in der deutschen Kirche zu einer Entspannung beitragen.

Soweit die Darstellung der Gedanken des *Synodalen Weges*. Es bleibt festzuhalten, dass es auch in diesem Forum nicht um einen Alleingang geht. Allerdings können wir nicht die Augen verschließen und meinen, die *böse Welt* stünde uns drohend gegenüber.

4. RÖMISCHE STIMMEN

Jetzt gilt es die Perspektive zu wechseln und auf den deutschen Prozess auch von außen zu schauen. Papst Franziskus schreibt in seinem Brief *An das pilgernde Volk Gottes in Deutschland* vom 29. Juni 2019:

Es handelt sich im Kern um einen *synodos*, einen gemeinsamen Weg unter der Führung des Heiligen Geistes. Das aber bedeutet, sich gemeinsam auf den Weg zu begeben mit der ganzen Kirche unter dem Licht des Heiligen Geistes, unter seiner Führung und seinem Aufrütteln, um das Hinhören zu lernen und den immer neuen Horizont zu erkennen, den er uns schenken möchte. Denn die Synodalität setzt die Einwirkung des Heiligen Geistes voraus und bedarf ihrer.

Jemand wie Erzbischof Georg Gänswein, der Privatsekretär des emeritierten Papstes Benedikt XVI. erklärt am 14. Mai 2021:

Im Innersten bin ich recht ruhig, dass es nicht zum Schlimmsten kommt⁴⁶.

Die deutschen Bischöfe müssen seines Erachtens dafür sorgen, dass die Laien nicht über die Stränge schlagen. Wie war das mit dem Hirten, der seinen Schafen nachgeht und sie behutsam führt?

Kardinal Walter Brandmüller äußert sich am 21. April 2021 zum Synodalen Weg:

Blicken wir also zurück auf das sich dem Betrachter seit einigen Jahren bietende Bild des deutschen Katholizismus, dann kann die spätestens seit dem Frankfurter Geschehen⁴⁷ nicht mehr verstummende Rede von einem deutschen Schisma nicht länger als Schwarzmalerei verharmlost werden. Es gilt sich der Realität zu stellen⁴⁸.

Wie war das mit dem Hausvater, der aus seinen Schätzen Altes und Neues hervorholt?

Kurienkardinal Gerhard Ludwig Müller hat den Synodalen Weg scharf kritisiert. Er sprach wörtlich von einem „Schauspiel vor einer kirchenfremden

⁴⁶ Onlineforum der Deutschen Tagespost am 14. Mai 2021.

⁴⁷ Kardinal Brandmüller bezieht sich hier auf die Auftaktveranstaltung des Synodalen Weges am 30. Januar 2020 in Frankfurt.

⁴⁸ <www.kath.net> vom 21. April 2021.

Öffentlichkeit“. Dabei gehe es um „Macht und nicht um die Wahrheit des Evangeliums“. Die Reformer hätten „keine lehramtliche Autorität“⁴⁹. Wie war das mit dem Splitter und dem Balken?

Der Generalsekretär der Bischofssynode, Kardinal Mario Grech, äußert sich zu dem Gedanken einer Synode:

Synodalität ist ein kirchliches Instrument, das uns hilft, Gottes Willen zu erkennen. Das ist eine sehr anstrengende, fordernde Erfahrung. Man muss sehr gut zuhören - nicht nur Menschen, sondern auch dem Heiligen Geist. Und der spricht nicht nur durch Bischöfe, sondern auch durch das Volk Gottes⁵⁰.

Er greift das Anliegen von Papst Franziskus wieder auf: Laien und Bischöfe hören gemeinsam auf die Stimme des Heiligen Geistes und suchen nach Wegen, das Erfahrene umzusetzen.

Die Einladung des *Synodalen Weges* an Kardinal Grech zur Teilnahme in Deutschland ist ausgesprochen worden aber noch nicht beantwortet. Schade.

Beharren und Stehenbleiben kann nicht der Weg unserer Kirche sein. Warum sonst hätte der Herr seine Jünger auf den Weg der Verkündigung gesandt? Dabei hat er versprochen: Ich bin bei euch alle Tage.

Manche in der Presse kolportierte Aussage kommt mir vor wie das Spiel über Bande beim Billard. Es gibt eine Fraktion deutscher Bischöfe, die das Anliegen des *Synodalen Weges* dadurch unterlaufen, dass sie Briefe nach Rom schicken und ohne den deutschen Hintergrund zu erläutern um eine Antwort fragen. Vor allem wird es problematisch, wenn sie sich *in der Wahrheit* wissen. Müssten sie dann nicht in der Lage sein, von sich aus überzeugend argumentieren zu können statt sich auf römische Autoritäten zu verlassen? Es ist ein Spiel für die eigenen Positionen und nicht Hören auf Gottes Geist.

5. EINWÄNDE VON AUSSEN

Am 30. November 2021 reiste der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing, nach Posen um den Vorsitzenden der Polnischen Bischofskonferenz, Bischof Stanislaw Gadecki und andere Bischöfe über den Synodalen Weg zu unterrichten, Fragen zu hören und Einwände auszuräumen.

Die Vorsitzenden vereinbarten, dass die Reformprojekte, die in Deutschland auf den Weg gebracht werden sollen, ebenso wie die theologische Kritik daran in der Kontaktgruppe beider Bischofskonferenzen vertieft behandelt werden sollen⁵¹.

⁴⁹ Bayerischer Rundfunk vom 4. Oktober 2021.

⁵⁰ Interview mit <www.katholisch.de> am 12. März 2021.

⁵¹ Pressemitteilung der DBK Nr. 209 vom 30. November 2021.

Darauf folgte als nächstes der Brief der polnischen Bischöfe, öffentlich gemacht auf der Internetseite der polnischen Bischofskonferenz und in der Deutschen Tagespost an dem Tag, da er auch den Vorsitzenden der deutschen Bischofskonferenz erreichte (22. Februar 2022).

Erzbischof Gadecki belegt seine Kritik mit Sekundärliteratur aus den USA, auf die deutschen Untersuchungen bezieht er sich nicht. Sein Anliegen ist, darauf hinzuweisen, dass die katholische Kirche auf das Wort des Evangeliums zu schauen hat, nicht auf die säkularen Wissenschaften. Aber das Evangelium Jesu Christi ist nicht eine Blaupause für das heutige Leben. Wir müssten dann in letzter Konsequenz auch mit Sandalen und Kleidern laufen. Die Rezeption der heiligen Schrift erfolgt immer mit dem Wissen der Jetzt-Zeit und der Erkenntnis von dessen Wandelbarkeit. Stillstand der Beschäftigung bedeutet Tod nicht Sicherheit.

Der Vorsitzende der polnischen Bischöfe lädt seine deutschen Mitbrüder ein:

Vermeiden wir die Wiederholung abgedroschener Slogans und Standardforderungen wie die Abschaffung des Zölibats⁵², das Priestertum der Frauen⁵³, die Kommunion für wiederverheiratete Geschiedene⁵⁴ oder die Segnung von gleichgeschlechtlichen⁵⁵ Partnerschaften.

Alle hier so abwertend bezeichneten Lebenssituationen bedrängen konkrete Menschen. Wir werden auf diese Fragen Antworten finden müssen – vielleicht

⁵² Die Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen ist eine bewährte Lebensform. Sie jedoch als Zugangskriterium für das Leben als Priester zu fordern, ist eine historische Erscheinung. Schließlich hat Jesus Verheiratete zu seinen Aposteln berufen. Die Aufhebung des Pflichtzölibates bedeutet nicht Absenkung der Zugangskriterien sondern die Feststellung, dass Priester Männer mit Sexualität sind. Reinhard Kardinal Marx war der Erste der Bischöfe, der von sich selber in einem Fernsehinterview davon sprach. Diese Diskussion ist vor allem im Zusammenhang mit der Missbrauchsdebatte zu sehen.

⁵³ Erzbischof Gadecki führt unter Berufung auf die päpstlichen Dokumente *Mulieris dignitatem* 26 und *Ordinatio sacerdotalis* 2 aus, dass Jesus nicht den geringsten Zweifel daran ließ, „[...] dass das Priesteramt eine Berufung ausschließlich für Männer ist“. Ich wüsste jetzt gerne, wann Jesus die ersten Priester geweiht hat. Für mich war es bisher eine historische Entwicklung, die zur Ausbildung der dreigliedrigen Ämterstruktur in der Kirche geführt hat. Wobei die geschichtlich notwendigen Dienste immer auch noch eigene Ämter eingefordert haben.

⁵⁴ Ein Eheversprechen, vor Gott besiegelt, kann es nur unverbrüchlich geben – bis der Tod scheidet. Wenn aber statt eines Menschen die Liebe stirbt, dann gibt es die Trennung. Aber Menschen sind auf gemeinsames Leben ausgerichtet. Muss dann nicht, bei aller Trauer über das zerbrochene Eheversprechen, die Kommunion das Heil- und Trostmittel sein?

⁵⁵ Zum gehen brauche ich einen rechten und einen linken Schuh, mit zwei gleichen Schuhen läuft es nicht gut. Und doch sehe und erlebe ich Menschen, die gleichgeschlechtlich in Partnerschaft unterwegs sind. Das Sakrament der Ehe können sie einander nicht spenden, denn in solchen Verbindungen können sie Leben nicht weitergeben, an Gottes Schöpfung nicht mitwirken. Das können Kerzen, Autos und Häuser aber auch nicht und doch segnen wir sie. Die Menschen stellen wir unter Gottes Segen.

unterschiedlich in den Ländern und doch gemeinsam getragen von der Sorge um das Heil der Menschen.

Bischof Bätzing als Vorsitzender der deutschen Bischofskonferenz hat sehr ausgewogen auf den polnischen Brief geantwortet und noch einmal erläutert, wie der Synodale Weg zu verstehen sei. Er schreibt:

Hierin wird deutlich, dass der Synodale Weg sich mitnichten einfach von aktuellen Entwicklungen in der Psychologie und den Sozialwissenschaften abhängig macht, sondern vielmehr die Heilige Schrift die höchste Richtschnur ist, dass daneben aber auch die lebendige Tradition, die vom Zweiten Vatikanischen Konzil betonten Zeichen der Zeit, der Glaubenssinn der Gläubigen, das Lehramt und die Theologie in wechselseitiger Verbundenheit grundlegend sind⁵⁶.

Nach der polnischen hat auch die nordische Bischofskonferenz einen Brief an die deutschen Bischöfe geschrieben. Sie äußern Sorgen um die Richtung, die Methodik und den Inhalt des Synodalen Weges. Sie weisen darauf hin, dass das von der Kirche vermittelte Glaubensgut nicht angetastet werden dürfe. Nun will eigentlich keiner der Delegierten des Synodalen Weges ein neues Glaubensbekenntnis schreiben. Doch die Form der bisher gängigen Interpretation soll hinterfragt werden. Das Ziel ist dabei, das erhaltene Geschenk des Glaubens wieder in seiner ursprünglichen Schönheit erstrahlen zu lassen. Die nordischen Bischöfe sehen, dass die Fragestellungen nicht rein deutsche sind sondern weltweite. Sie erklären jedoch:

In der legitimen Suche nach Antworten auf solche Fragen unserer Zeit müssen wir jedoch vor jenen Themen haltmachen, die unveränderliche Teile der Lehre der Kirche beinhalten⁵⁷.

Ganz unveränderlich ist die Wahrnehmung, dass Jesus sündigen Menschen die Heilszusage Gottes gebracht hat und dass er fortwährend für uns Menschen eintritt.

Am 28. März 2022 hat Bischof Bätzing auch diesen Brief wertschätzend beantwortet. Hinter seinen Ausführungen steht die Erkenntnis, dass Gottes Offenbarung an die Menschen nicht mit einem Diktat erfolgte sondern sich im Lauf der Geschichte stets aufs Neue vermittelt. So heißt es in diesem Antwortschreiben:

Nicht allein aus Schrift und Tradition, Theologie, Lehramt und Glaubenssinn der Gläubigen kann etwas über den Willen Gottes für die Menschen und für seine Kirche erfahren werden, sondern auch aus Zeitereignissen und

⁵⁶ Internetseite der DBK <www.dbk.de> Brief vom 16. März 2022.

⁵⁷ Vatican news – sk <www.vatican-news.va>.

Zeitentwicklungen in der Geschichte, durch die das Volk Gottes pilgernd unterwegs ist⁵⁸.

Am 4. Mai 2022 titelt die deutsche Zeitschrift *Die Tagespost*:

Erzbischof von Denver spricht Klartext – Erzbischof Samuel J. Aquila wirft dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Georg Bätzing Verrat am Evangelium vor und fordert ihn auf, den Brief der 74 US-Bischöfe ernst zu nehmen⁵⁹.

Erzbischof Aquila tritt als Sprecher für Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe auf. Anders als die Schlagzeile vorgibt, sind die Unterzeichner Bischöfe aus unterschiedlichen Ländern. Was sie eint, ist ihre streng konservative Sicht und mitunter auch ihre Kritik an Papst Franziskus.

Aquila sieht durch den Synodalen Weg ein Schisma in der katholischen Kirche heraufziehen. Er nennt sieben Felder, in denen die deutschen Bischöfe und Laien auf falschen Wegen gehen:

- 1) Sie überhören die Stimme des heiligen Geistes und untergraben die Autorität.
- 2) Sie benutzen religiöse Wörter, aber sie sind beeinflusst durch die Ideologie der Welt.
- 3) Sie deuten den Begriff *Freiheit* falsch.
- 4) Sie lassen die Freude des Evangeliums unberücksichtigt.
- 5) Sie arbeiten zu bürokratisch und handeln damit gegen Ton und Charakter des Evangeliums.
- 6) Sie fokussieren sich auf das Thema *Macht*.
- 7) Sie bringen Bischöfe und Laien dazu, der Synodalität zu misstrauen.

Bischof Bätzing hat auf diesen Brief am 16. April 2022 geantwortet:

Der Synodale Weg ist unser Versuch in Deutschland, uns den systemischen Ursachen des Missbrauchs und seiner Vertuschung zu stellen, der so vielen Menschen in der Kirche und durch die Kirche unsägliches Leid zugefügt hat. Zugleich ist hierdurch das Zeugnis der Kirche verdunkelt worden. Der Synodale Weg ist deshalb auch unser Versuch, eine glaubwürdige Verkündigung der Frohen Botschaft neu möglich zu machen. Dieser Anlass und Zusammenhang ist uns besonders wichtig, wird in Ihrem Schreiben jedoch leider überhaupt nicht erwähnt⁶⁰.

Jeden Punkt der Einlassungen von Bischof Aquila berührt das Antwortschreiben und hält fest, dass die Verantwortlichen in Deutschland nicht einfach eine Spaltung suchen sondern vor Gottes Angesicht den richtigen Weg. Dennoch

⁵⁸ Pressemitteilung der DBK vom 28. März 2022.

⁵⁹ Dieser Brief datiert vom 11. April 2022 und ist veröffentlicht <<https://files.static-nzz.ch/2022/04/12/bf1df2fa-e96d-4cca-ad03-b96b6c43e018.pdf>>.

⁶⁰ DBK Pressemitteilung vom 16. April 2022. <www.dbk.de>.

meint der Erzbischof von Denver, er muss den Bischöfen in Deutschland den Weg weisen. Noch einmal hat Bischof Bätzing am 12. Mai 2022 eine Mail an ihn gerichtet und ihm bedeutet, dass der Synodale Weg verantwortungsvoll den Weg der Kirche suchen wird.

Nun darf man sich nicht vorstellen, unsere Bischöfe wären alle in die selbe Schulklasse gegangen und würden einheitlich denken. Zum Glück suchen sie aber ehrlich gemeinsam nach dem richtigen Weg. Und unsere Laien-Vertreter beim Synodalen Weg sind so unterschiedlich wie die Kirche in Deutschland halt ist. Zusammen mit den Bischöfen sind sie auf dem Weg.

6. DEMOKRATISIERUNG VERSUS HIERARCHISCHE VERFASSTHEIT

Wir müssen den Gedanken der *Demokratisierung der Kirche* noch einmal aufgreifen.

Jan Heiner Tück⁶¹ hat am 11. November 2021 in der Frankfurter Allgemeine⁶² einen Artikel veröffentlicht, in dem er den Teilnehmern des Synodalen Weges unterstellt, dass sie die Kirche umbauen wollen, weil sie die *bischöfliche Verfassung der Kirche* überführen wollen in eine *Demokratie*. Weil

[...] die Satzung des Synodalen Wegs, die von der Deutschen Bischofskonferenz und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken gemeinsam ausgearbeitet wurde, misst Bischöfen und Laien *gleiches Stimmrecht* zu (Art. 3, Abs. 2).

Aber die Beschlüsse des Synodalen Weges können nur umgesetzt werden, wenn die Bischöfe für ihre Diözesen diese in Kraft setzen. Hier widersprechen sich absolutistisch anmutende und mehrheitskonforme Gedanken. Ein Vorschlag innerhalb der Diskussionen des *Synodalen Weges* war, einen neuen Rat einzurichten mit *geschlechter- und generationengerechter Besetzung* von einer Doppelspitze (ein Bischof/ein Laie) geleitet.

Sabine Demel⁶³ hat auf die Ausführungen von Jan Heiner Tück im Internet⁶⁴ geantwortet. Sie nennt die gemeinsame Verantwortung des ganzen Gottesvolkes und die Leitungsverantwortung der Bischöfe gleichrangig.

⁶¹ Jan Heiner Tück (*1967) ist seit 2010 Professor für katholische Theologie (Dogmatik) an der Universität Wien.

⁶² Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, gegründet 1949, ist eine überregionale Tageszeitung mit internationaler Bedeutung.

⁶³ Sabine Demel, geboren 1962, ist seit 1997 Professorin für Kirchenrecht an der Universität Regensburg.

⁶⁴ Gastbeitrag in <www.katholisch.de> am 16. November 2021.

Denn nach der Konzilstheologie sind die Kleriker mit ihrer Berufung und Sendung, die Gemeinschaft der Gläubigen zur Einheit zusammenzuführen, keineswegs den Laien übergeordnet⁶⁵.

Ein solches Zusammenwirken bedarf rechtlicher Eckdaten und gemeinsam das Wissen, dass der Wille Gottes nicht an Zahlen gemessen werden kann. Demel weist als Handlungsmöglichkeit auf, dass

[...] das Kontrollbedürfnis einem Zulassen-Können weicht, und dass die Bereitschaft wächst, erst den Anderen bzw. die Andere verstehen zu wollen, bevor man selbst verstanden werden will⁶⁶.

Die Einrichtung eines Rates, wie von der Vollversammlung des *Synodalen Weges* vorgeschlagen geht demgemäß in die Richtung Vertrauen neu gewinnen. Demel spricht von *Realtheologie*, die darum weiß,

[...] dass kirchliche Erneuerungsprozesse zweifelsohne zuerst und vor allem als geistliche Prozesse der eigenen Bekehrung zu begreifen und zu gestalten sind⁶⁷.

Bischof Bätzing zitiert in seinem Podcast vom 12. November 2021 den Vorsitzenden des Zentralkomitees, Thomas Sternberg, beim Synodalen Weg handle es sich um Erwartungsmanagement. Den Entwicklungen innerhalb unserer gesamten Kirche können wir unsere deutschen Sichtweisen an die Seite stellen. Als Teil des Ganzen entscheiden wir nicht. Als ein Beispiel nennt Bätzing die Frage des Zölibates. Bei der Amazonas-Synode wurde dazu schon viel eingebracht. Papst Franziskus hat entschieden, dass der Zeitpunkt noch nicht reif für Veränderungen ist. Aus dem Synodalen Weg tragen wir jetzt unsere Argumente dazu. Auch in anderen Ländern werden zu diesem Thema Meinungen erarbeitet. Im Gesamten wird die Entwicklung weiter gehen.

In seinem Brief an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland formuliert der Papst:

Dies (ein synodaler Prozess) regt das Entstehen und Fortführen von Prozessen an, die uns als Volk Gottes aufbauen, statt nach unmittelbaren Ergebnissen mit voreiligen und medialen Folgen zu suchen, die flüchtig sind wegen mangelnder Vertiefung und Reifung oder weil sie nicht der Berufung entsprechen, die uns gegeben ist.

⁶⁵ Gastbeitrag am 16. November 2021.

⁶⁶ a.a.O.

⁶⁷ a.a.O.

BIBLIOGRAPHIE

- AUBERT R.: *Die Katholische Kirche und die Revolution*. In: *Handbuch der Kirchengeschichte*. Bd. 6/1. Hrsg. H. Jedin. Freiburg 1971.
- AUFFENBERG C.: *Zurück in die Zukunft?* <www.derdom.de> vom 14. November 2019.
- Brief vom 16. März 2022*. <www.dbk.de>.
- DENZINGER H., HÜNERMANN P.: *Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen*. Freiburg 2001.
- DEUTSCHE BISCHOFSKONFERENZ: *Pressemitteilung vom 16. April 2022*. <www.dbk.de>.
- FRANZISKUS: *Die Ansprache von an die Kardinäle am 23. Dezember 2021*. *Katechismus der Katholischen Kirche*. Linz 1993.
- Kölner Stadt-Anzeiger*. <www.katholisch.de> vom 14. Dezember 2018.
- NETHÖFEL W.: *Moraltheologie nach dem Konzil, Personen, Programme, Positionen*. Göttingen 1987 S. 87.
- Papst Franziskus in seiner Ansprache an die Kardinäle am 23. Dezember 2021*. <www.vatican.va>.
- Pressemitteilung vom 28. März 2022*. <www.dbk.de>.
- Pressemitteilung vom 30. November 2021*. <www.dbk.de>.
- RTL/ntv-Trendbarometer FORSA-AKTUELL: *Institutionen-Ranking 2021*. <www.presseportal.de> vom 11 Januar 2021.
- Vorbereitung der Sitzung im Februar 2022*. <www.synodalerweg.de>.
- ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL: *Pastoralkonstitution Gaudium et Spes* vom 7. Dezember 1965.

DROGA SYNODALNA W NIEMCZECH

Streszczenie: Zaufanie ludzi do Kościoła katolickiego maleje, i to nie tylko z powodu ujawnienia przerażających aktów nadużyć. Tendencję tę można zaobserwować również w Niemczech. Niektórzy nazywają to błędem systemowym w Kościele. Należy rozpoznać i ujawnić przyczyny takiego rozwoju sytuacji, ponieważ tylko wtedy będzie można na nowo wypełnić misję Chrystusa w świecie. Aby to uczynić, konieczne jest wsłuchanie się w liczne głosy siostr i braci. Zagadnień, którymi trzeba się zająć, jest naprawdę wiele. Dla porządku zostały więc utworzone cztery fora, dotyczące: kwestii władzy, kwestii seksualności i radzenia sobie z nią, kwestii kapłańskiego stylu życia i kwestii pozycji kobiet w Kościele. To tylko najważniejsze obszary. Uczestnicy drogi synodalnej są świadomi, że poszukiwanie odpowiedzi jest dopiero początkiem procesu. Kuria Rzymska dołoży wszelkich starań, aby proces ten zmierzał w odpowiednim kierunku. Poszczególni biskupi, duchowni i świeccy wskazują na hierarchiczną strukturę Kościoła, zaniehbując niekiedy misję służby. Niektórzy uczestnicy szukają rozgłosu w mediach, aby poprzeć swoje stanowisko, przekraczając przy tym granice. Budzi to niepotrzebny „ferment”, który najczęściej nie nic wspólnego z rzeczywistym przesłaniem Kościoła. Dlatego też Konferencja Episkopatu i Komitet Centralny ustanowiły duchowe towarzyszenie, które zawsze wzywa do słuchania słowa Bożego. Niebezpieczne są również podziały, u podstaw których znajdują się wymagowane problemy. Dlatego trzeba przestać mówić o niemieckim *Sonderweg*.

Droga synodalna jest realizacją zmagania o współczesne głoszenie królestwa Bożego. *Konstytucja duszpasterska Gaudium et spes* wyznaczyła kierunek: „Aby wypełnić to posłannictwo, obowiązkiem Kościoła jest zawsze poszukiwanie znaków czasu i interpretowanie ich w świetle Ewangelii” (4,1). Pan nam towarzyszy, gdy pozostawiamy za sobą to, co stare i cenione, a rozpoczynamy coś nowego. Wszystko zmierza ostatecznie ku zmianie, ku Kościołowi, w którym najpierw słucha się słowa Ewangelii, a potem bierze za nie odpowiedzialność. Dotyczy to również ochrony najmłodszych i potrzebujących pomocy. Na „peryferie” Kościoła mogą zejść tylko ci, dla których troska o zbawienie innych jest ważniejsza niż własna kariera. W przemówieniu do kardynałów papież Franciszek wskazuje na pokorę jako warunek konieczny do wypełnienia mandatu misyjnego Jezusa: „Synodalność jest stylem, do którego przede wszystkim my, którzy jesteśmy tutaj i żyjemy służbą Kościołowi powszechnemu poprzez naszą pracę w Kurii Rzymskiej, musimy się nawrócić”. Ci, którzy z zewnątrz wnoszą zastrzeżenia do drogi synodalnej, mogą ją ubogacać. To jest błogosławieństwo. Jednak ci, którzy uważają, że powinni wywierać wpływ poprzez listy otwarte, bawią się w politykę i przeszkadzają Duchowi Świętemu.

Słowa kluczowe: Synod Biskupów, *Sonderweg*, Kościół katolicki w Niemczech, hierarchia Kościoła, seksualność, kapłan, kobieta w Kościele.